

**SPUREN  
SCHREIBEN  
2022**

**S  
P  
U  
R  
E  
N**

**BUCH ZUM  
SCHREIBWETTBEWERB 2022**

SPUREN





## DEN GENERÄLEN INS SOLDBUCH

Ordnet die Himmel neu,  
ihr Herrscher der Heerscharen,  
setzt den Monden,  
die ihr mit euren Sonden beleidigt,  
neue Gezeiten,  
teilt die Sonnensysteme  
unter euch auf,  
ihr braucht Raum für die Toten,  
fügt ins Sternbild der Zwietracht  
den Kainsstern, das Brudermal,  
Grabmal für einen und tausend Gemordete,  
der Messias wird euch nicht hindern,  
künftige Stahlsärge  
in den Staub der Planeten zu senken  
im Namen der Väter und der Söhne  
und der geheiligten Hybris,  
ordnet die Himmel neu,  
die uns verheißen sind,  
aber vergesst nicht die Hölle,  
ihr Herrscher der Heerscharen,  
eine neue Hölle für uns,  
die wir zu überleben hofften  
am Rande des Chaos.

DAGMAR NICK – LYRIKERIN

## **FÜR**

Menschenwürde, Toleranz,  
Erinnerung, Zivilcourage

## **GEGEN**

Antisemitismus, Rassismus,  
Diskriminierung, Ausgrenzung

## **ÜBER**

Menschenrechtsverletzungen,  
Einzelschicksale, Verfolgung  
im Nationalsozialismus und heute

# SPUREN

Buch zum Schreibwettbewerb 2022

Spuren folgen – Spuren lesen – Spuren schreiben



EHEMALIGE  
**SYNAGOGE**  
STADTHAGEN

Herausgeber:  
Förderverein ehemalige  
Synagoge Stadthagen e. V.

## Inhalt

Volkmär Heuer-Strathmann; **Vorwort** SEITE 9

### PREISTRÄGER:INNEN

Emma Charlotte Lerch; **2022** SEITE 19

Tale Olsowski; **Nichts?** SEITE 25

Anika Schmidt, Alexia Dammasch, Sina Rossol, Elisa Berkling;

**Allmählich ...** SEITE 29

Julia Jagosz, Celine Bahnmüller, Charlotte Wulf, Caro Krömer

**Die Vögel singen** SEITE 43

Emma Nienstedt, Jolina Paul, Nina Naumann;

**Unser Schatten** SEITE 47

### WEITERE AUSWAHL

#### SPUREN AUS DER NS-ZEIT

Sophie Kschionsko und Pia Kolodziej; **Sophie so stark** SEITE 61

Johanna Bövers und Louisa Göpel; **Jana aus Kassel** SEITE 65

#### VERSKLAVUNG

Luisa Kämmer und Ella Thürnau; **Unterdrückung** SEITE 70

Daria Coi; **Uiguren in China** SEITE 73

#### KRIEG, VERTREIBUNG, FLUCHT

Johanna Rust, Lena Becker, Lisa Jansweidt; **Bunker** SEITE 81

Sayra Özcan, Leona Kittel, Charline Höhle; **Wie meine Sorgen  
nie ein Ende fanden** SEITE 83

Pauline Paasche und Crystal Tang; **Flucht** SEITE 86

Malin Hoppe; **Wenn die Mutter das erste Mal weint** SEITE 90

#### GEWALT IM ALLTAG

Paula Wichert; **Sommernachtsalbtraum** SEITE 99

Leonie Dannenberg, Carla Lieker, Carolin Zapke; **Alles und Nichts**  
SEITE 107

Merle Zunker; **Angst** SEITE 113

#### MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT UND IDENTITÄT

Ann-Sophie, Nele, Laura; **VORURTEILE** SEITE 119

Katharina Glatzel und Amélie Kutscha; **Die Dame auf der Straße**  
SEITE 121

#### Impressum

## VORWORT

Volkmar Heuer-Strathmann

Jurymitglied „Spuren Schreiben“

Januar 2023

„Enge dunkle Gänge“ – unser Blick wird geöffnet mit diesem ersten Wortgefüge in dem Gedicht „Bunker“ von Johanna Rust, Lena Becker und Lisa Jansweidt. Wenig später heißt es, die Telefone seien tot. Wir lesen: „Die Lichter fallen aus“, es herrscht „Verzweiflung“. Jedes Wort wirkt. Es stockt der Atem.

Als einer der Juroren habe ich diese Verse lesen dürfen. Mehrfach. Ich weiß nicht, wie die drei Schülerinnen ans Werk gegangen sind. Sind eigene Vorstellungen oder fremde Erzählungen eingeflossen? Fotografien aus Kiew, Filmausschnitte aus Syrien oder Schilderungen aus Geschichten, die von Bombennächten vor dem Tag der Befreiung am 8. Mai 1945 erzählen? Geht es um Ängste, die ausmalen, was der Überfall Russlands am 24. Februar 2022 auf die Ukraine noch für die

Menschen in Deutschland mit sich bringen könnten? Nächte im Bunker? Sie müssten wohl erst gebaut werden in Blitzeseile.

Die Beiträge, mit denen der Förderverein ehemalige Synagoge als Veranstalter von „Spuren schreiben“ im Folgenden Einblick gewährt in den Schreibwettbewerb an Schaumburger Schulen im Jahr 2022, sind von großer thematischer Vielfalt. Fünf Einsendungen erfahren vorab eine besondere Anerkennung. Amnesty International belohnt Charlotte Lerch mit einem Sonderpreis. Die Jury, die unter der Leitung von Andreas Kraus, dem Vorsitzenden des Fördervereins, in der ehemaligen Synagoge tagte, entschied sich dafür, bei den Werken von Tale Olsowski und den Gruppen Julia Jagosz, Celine Bahn Müller, Charlotte Wulf und Caro Krömer sowie Anika Schmidt, Alexia Dammersch, Sina Rossol und Elisa Berkling keine Rangfolge zum Ausdruck zu bringen. Der Beitrag von Emma Nienstedt, Jolina Paul und Nina Naumann zeugt als Animation von Kreativität und Medienkompetenz – so die Jury. Er ist verlinkt, wir bieten einen Zugang durch Worte der Verantwortlichen.

Inhaltlich geht es in der Anthologie „Spuren schreiben ...“ um Krieg, Flucht und Vertreibung, die Spuren führen zurück zur Sklaverei oder in die Ferne nach China, wo nicht allein den Uyguren die Menschenrechte verwehrt bleiben. Mit Sophie Scholl wird an die NS-Zeit erinnert und Redlichkeit eingefordert, wenn heute in der Bundesrepublik von Widerstand die Rede ist. Wo Menschenrechte in der multikulturell geprägten Gesellschaft der Gegenwart gefährdet sind, etwa durch Rassismus, Antisemitismus oder Ausgrenzung, kommt es zur Sprache. Leiden findet Ausdruck. Zur Lektüre der Werke sei eingeladen, sie lohnt sich – auch wegen der gestalterischen Vielfalt und der unterschiedlichen Perspektiven.

Schaut man auf die Einsendungen, fallen prägnante Unterschiede gegenüber dem Wettbewerb im Jahr 2019 auf: Alle Beiträge stammen 2022 aus Stadthäger Schulen. Und es ist im Folgenden nur von Autorinnen zu sprechen, unabhängig von Genderfragen. Man hat mehr im Team gearbeitet, nicht wenige haben als Gruppe einen Text gestaltet oder ein audiovisuelles Werk. Natürlich ist der

Kreis der Teilnehmenden, wenn die IGS Schaumburg, das Wilhelm-Busch-Gymnasium oder das Ratsgymnasium besucht wird, nicht bloß auf die Kreisstadt beschränkt, insbesondere in der Oberstufe. Schaumburger Stimmen erklingen.

Zur Jury gehörten in diesem Jahr neben mir Nina Dopheide, Larissa Jaunich, Katharina Pätzold, Sandra Wolf, Manuela Bank sowie Angelika Domnick-Gölnitz und Jutta Gries-Mischkowski mit ihrem Lesekreis, Bärbel Hanauske, Heike Ruhe und Bernhard Sinn von der Buchhandlung „Buch zum Wein“ und Hans-Dieter Lichtner mit der Amnesty-Gruppe Schaumburg. Werner Peter vom Förderverein ehem. Synagoge sorgte dafür, dass die Homepage zu „Spuren schreiben“ wieder einsatzbereit war und die Beiträge gesichert werden konnten. Finanzielle Unterstützung gewährten die Bürgerstiftung Schaumburg, die Landeskirche Schaumburg-Lippe und die Rautenberg Foundation Los Angeles. Sandra Wolf und ich waren mit der redaktionellen Arbeit befasst. Katharina Pätzold war für die künstlerische Gestaltung des Buches zuständig. Sie konnte auf

Fotos von mir zurückgreifen. Leider waren nicht alle hier präsentierten Teilnehmerinnen erreichbar. Zwischenrufe erhielten wir vom Glaskünstler Frieder Korff, der uns seine Kindheitserinnerungen an Transport- und Deportationszüge voller Menschen mitteilt, von Amnesty International, von der Buchhandlung Buch zum Wein und theologisch inspirierte von Dr. Eimterbäumer von der Landeskirche. Die Lyrikerin Dagmar Nick übernahm wieder die Schirmherrschaft. Ihre Verse hallen nach.

„Die Vögel singen und loben“, lese ich im Poem von Julia Jagosz, Celine Bahn Müller, Charlotte Wulf und Caro Krömer. Es geht um den Zweiten Weltkrieg. Tiere krepieren. Ein Mensch wird am Ende vermisst. Eine ganz andere Leidensgeschichte erzählt Merle Zunker: „Da ist sie wieder. Die Angst.“ Sie bestimmt den Alltag. Nicht nur hier dominiert ein lakonischer Stil. Den „Sommerachtsalbtraum“ indessen eröffnet Paula Wichert mit den Worten: „Es war eine sternenklare Sommernacht. Irgendwo in der Ferne zwitscherten ein paar Vögel.“ Dabei wird es nicht

bleiben. Ausgezwitschert. Traumatisches ist Thema dieser pointierten Erzählung.

„Wie wird es enden?“, das ist die Frage im Bunker. Es geht ums Überleben. Und um körperliche und seelische Unversehrtheit. Der völkerrechtswidrige Krieg Russlands gegen die Ukraine zeigt derzeit die Relevanz und die Brisanz der Menschenrechte auf brutale Weise. Liebgewordene Annahmen und gut begründbare Überzeugungen sind ins Wanken geraten, wenn es um Friedensfragen, speziell um Waffenlieferungen geht. So lässt sich jetzt schon sagen, dass es Gründe gibt, den Wettbewerb auch in Zukunft auszuschreiben. Sich mit weiter zurückliegenden Ereignissen zu befassen und andere Länder und Kontinente zu beachten, bleibt ohnehin eine Aufgabe, wenn es um die gefährdete oder verletzte Menschenwürde auf Erden geht und ihren Schutz weltweit.

Allein in „Flucht“ von Pauline Paasche und Crystal Tang steckt so viel furchterfüllte Vorstellungskraft.

Höre Schreie  
Höre Laute  
Höre Knalle  
Und höre Stille

**PREISTRÄGER:INNEN**

SONDERPREIS

AUSGEZEICHNET VON

AMNESTY INTERNATIONAL

2022

Emma Charlotte Lerch

Wilhelm-Busch-Gymnasium, JG 12

Ich bin nicht aus der Ukraine,  
Ich bin Muslima,  
Eine »Illegitime«,  
Sehe keine Perspektive,  
Erfahre wenig Menschenliebe.

Für Ukrainer der vorübergehende Schutzstatus,  
Artikel und Interviews,  
Auf sie aller Fokus,  
Für uns der Ausschluss,  
Nur wir sind der Virus.

Wenn man doch gleich aussähe,  
Man uns vielleicht nicht verschmähe,  
Nicht über uns hinwegsähe,  
Vielleicht Akzeptanz erspähe,  
Doch es fehlt geographische Nähe.

Auch ist es die kulturelle Ferne,  
Uns als Externe  
Sieht man nicht gerne,  
Wir sind keine Augensterne,  
Fehlende Wesenskerne.



Krieg in der Heimat,  
Nicht mehr zu ertragen  
Das Blutbad,  
So dass man sich auf einen Schlag  
Auf die Flucht begab.

Doch hier wird unterschieden,  
Nur eine unter vielen.  
Wer verdient den Frieden?  
Wer wird gemieden?  
Und muss sich verabschieden.

Nicht jeder bekommt Freiheit.  
Ist das Gerechtigkeit?  
Es ist Leid,  
Das ist die nackte Wahrheit,  
Das ist Gesetzmäßigkeit  
Und Gängigkeit,  
Der Gesellschaft Hässlichkeit.

Wenn ihr Teil davon seid,  
Mein Beileid.



## ZWISCHENRUF

**„Wenn die Würde  
eines Menschen  
irgendwo, irgendwie  
mit Füßen getreten wird –  
was können wir da  
schon tun?“**

**Schreib' einen Brief  
an die Täter  
und fordere Freiheit  
Schreib' einen Brief  
an das Opfer  
und zeige deine Solidarität**

**Schreib' einen Beitrag für  
„Spuren schreiben“  
und rüttle auf  
Werde laut!**

**Alles ist besser  
als schweigen.**

Amnesty International  
Hans-Dieter Lichtner

**NICHTS?**

Tale Olsowski

Wilhelm-Busch-Gymnasium, JG 12

Er macht das Rot des Mohns zur Farbe des Bluts,  
das Schwarz meiner Haare zu Asche und das Weiß  
meines inneren Friedens zur Farbe der Leere.

Erkannt habe ich das erneut beim Erntedankfest.  
Früher war das Danken für die Ernte das Schönste  
für mich. Es war immer der Versuch, der Natur  
etwas zurückzugeben und Respekt zu zeigen.

Doch heute ist es, wie alles, benutzt von ihm,  
um uns in seinen Bann zu ziehen. Sie haben sich  
alle auf dem Bückeberg versammelt. Eine Massen-  
veranstaltung in meinem Zuhause.

Er sagt, wir seien nichts, unser Volk sei Alles.  
Aber was ist ein Volk aus vielen Nichts,  
wenn nicht ebenso ein Nichts?

Und wie kann ich an einen Gott glauben, wenn dieser den Nationalsozialismus weiht?  
Ich bin müde. Müde von den Menschen, die denken,  
sie könnten andere auf solche Art unterwerfen,  
weil sie besser seien.

Vielleicht bin ich wirklich ein Nichts.

Aber nicht für das Volk, das meins sei.





## ALLMÄHLICH ...

Anika Schmidt, Alexia Dammasch,  
Sina Rossol und Elisa Berkling  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 9

### ALEXIA

Heute ist der erste Schultag nach den Sommerferien, auf den ich mich seit unserem Umzug hierher so gefreut habe. Ich bin trotz der kalten Wäsche heute Morgen und dem frühen Schlafengehen gestern Abend noch völlig erschöpft. Gerade gehe ich verträumt an der Baustelle am Ende unserer Straße vorbei, als ich ein neues Straßenschild mit ungewöhnlichem Namen erblicke. Als ich den Hindenburgweg verlasse, komme ich an dem alten Friedhof vorbei, wo meine Urgroßeltern vergraben wurden. Irgendwie hatte ich mir den neuen Schulweg hier in Bonn anders vorgestellt. Plötzlich fährt ein Automobil an mir vorbei, was in diesem ruhigen Stadtteil eher ungewöhnlich ist. Bei diesen modernen Gefährten kann man noch Stunden später die Abgase riechen. Ich kann schon Rufe vom anderen Ende der einmündenden Goethestraße hören, die von meinem besten Freund stammen. Walter beeilt sich, schnell zu mir zu kommen, und wir führen unser Begrüßungsritual durch. Eine ältere Frau beobachtet uns argwöhnisch, so als wären wir Aussätzige. Er ist etwas größer und schlanker als ich, wobei ich sechs Monate älter bin und bald 13 werde. Manchmal fühlt es sich so an, als

würde er mich auch ohne Worte verstehen, obwohl wir uns erst diesen Sommer auf dem Fußballplatz kennengelernt und daraufhin einige Male bei uns Zuhause getroffen haben. Wir machen uns oft übereinander lustig; er findet meine wilde Frisur komisch, ich jedoch lache über seinen ausgefallenen Wortschatz. Gemeinsam gehen wir die lange Goethestraße entlang und scherzen über die seltsamen Vorgärten unserer Nachbarn. Einige bauen Gemüse an, das schon schrumpelig aussieht, und andere sind wie besessen von Gartenzwergen. Da wir so herumgealbert und getrödeln haben, müssen wir uns anschließend beeilen.

Wir kommen um Dreiviertel acht schnaufend und japsend an dem Schultor an und sehen, wie sich die ersten schon vor dem Schulgebäude nach ihrer Klassenstufe geordnet aufstellen. Wir suchen nach unserer Klasse und reihen uns brav ein. Das Erste, was mir auffällt, ist, dass die meisten in meiner Klasse einen halben Kopf kleiner sind als wir beide und dass die meisten blonde oder braune Haare haben. Trotz des anfänglichen Gedränges schaffen die Klassen es, sich noch vor acht Uhr zu sortieren. Um ein Viertel neun wird jede Reihe von einem Lehrer oder manchmal von einer Lehrerin abgeholt und zu dem entsprechenden Klassenzimmer geführt. Anschließend sucht sich jeder einen Platz in den Bänken. Ich sitze zwischen Walter und einem anderen Jungen, den ich noch nicht kenne. Danach findet eine Bestandsaufnahme statt: Jeder Schüler wird einzeln aufgerufen, steht neben seinem Tisch auf und stellt sich kurz mit seinem Namen und seinen Interessen vor.

Die nächste Schulwoche ist sehr anstrengend. Ich finde schon ein paar nette Freunde mit ähnlichen Interessen. Der Unterricht gleicht sehr dem Unterricht an meiner vorherigen Schule in

Bad Godesberg. Jedoch fällt mir direkt auf, dass einige Lehrer immer die gleichen Schüler drannehmen und anschließend loben, darunter auch mich. Vor allem fällt das Verhalten vom Herrn Böhler auf. Diese Veränderungen bemerkt auch Walter, der mich darauf anspricht. Ich kann ihm nur zustimmen. Mir ist nicht klar, warum manche Kinder bevorzugt werden, obwohl andere teilweise deutlich mehr leisten.

## ANIKA

Ich komme in die Klasse, müde und unausgeschlafen. Meine Mitschüler sind wie immer aufgekratzt und reden miteinander. Ich setze mich neben Walter. Herr Böhler kommt freudestrahlend in die Klasse und wirft sein Buch auf sein Schreibpult. „So Kinder, heute wollen wir über die Rassenlehre reden!“ Die Gespräche verebben und alle hören ihm aufmerksam zu. Ich blicke mich um. Fragende und unwissende Gesichter. Ich weiß selbst auch nicht genau, was das sein soll. Herr Böhler erklärt uns, dass es eine bestimmte Rasse gebe, die zum Herrschen bestimmt sei – die arische Rasse. Es gebe verschiedene Rassen mit verschiedenen äußerlichen Merkmalen. Minderwertige und wertlose Rassen seien zum Beispiel Juden, Sinti und Roma. Die Arier seien eine überlegene Rasse, die über die anderen Rassen herrschen solle. Die Rassenhygiene besage, dass diese Rasse gepflegt und reingehalten werden solle. Die Heirat mit Nicht-Ariern sei strengstens verboten. In der Mathestunde von Herrn Ackermann sitze ich verwirrt in der Schulbank. Was soll das bedeuten? „Überlegene Rassen“, „minderwertige, wertlose Rassen“? Die anderen Kinder scheinen überzeugt und konzentrieren sich voll auf den Matheunter-

richt. Doch meine Gedanken hängen immer noch an der 1. Stunde. Nach der Schule gehe ich mit Walter nach Hause – der Friedhof, das Straßenschild, die kaputten Backsteine der alten Häuser und meine wirren Gedanken. Walter erzählt mir von einem neuen Buch, das er seit gestern liest. Ich höre mit einem Ohr zu, aber muss immer noch an diese Unterrichtsstunde denken.

Abends gehe ich früh ins Bett, schlafe schon wieder schlecht und muss viel zu früh aufstehen. An der Kreuzung wartet Walter auf mich. Wir reden den ganzen Weg zur Schule und sitzen wieder zusammen.

Heute unterrichtet uns Herr Schilling in Deutsch und danach haben wir wieder Rassenkunde. Dieses Mal werden Bilder von Nicht-Ariern gezeigt. Nach der Stunde entsteht ein Aufruhr, es wird getuschelt und es bildet sich ein Kreis um einen Sitzplatz. Ich schiebe mich durch die Menge und stehe vor einem leeren Platz. Saß da heute Morgen nicht noch ein Mädchen? Was ist mit ihm? Warum haben sich alle um den Platz versammelt? Ich bin noch verwirrter als gestern und mache mich auf den Weg nach draußen auf den Schulhof.

Die nächsten Wochen wird uns noch mehr über die Rassenlehre erzählt, die Stimmung im Klassenraum verändert sich. Die Pausen sind nicht mehr vom Lachen erfüllt, sondern vom Schweigen und misstrauischen Blicken. Grüppchen bilden sich, Kinder werden ausgeschlossen und als dreckige Juden beschimpft. Sie werden beleidigt, getreten und geschlagen. Ich sehe von Weitem zu. Jungs und Mädchen liegen zusammengeschnitten auf dem Boden. Die Lehrer greifen nicht ein, sehen zu und entfernen sich eher, als dass sie näherkommen und ihnen helfen. Neben Walter habe ich auch andere Jungen auf den Fuß-

ballplätzen kennengelernt. Wir verstehen uns, aber niemand versteht mich so wie Walter.

Meine neuen Freunde treten und beleidigen auch andere Mitschüler, ich stehe meistens im Hintergrund und weiß nicht recht, was ich machen soll. Ich sage nichts oder rede mit, weil ich dazugehören will. Dennoch weiß ich, dass es falsch ist. Immer mehr Kinder verschwinden mit der Zeit und niemand kommt zurück. Wir haben aufgehört zu fragen, weil wir ohnehin keine Antworten bekommen.

### *ELISA*

Auf meinem Schulweg beschäftigt mich wie immer nur eine Sache: Ich frage mich, wohin die Schüler aus unserer Klasse verschwunden sind. Ich verstehe es einfach nicht?! Aber heute, heute muss ich im Unterricht einfach mal wieder besser aufpassen.

Oben auf dem Stundenplan stehen zwei Stunden Mathematik bei Herrn Schilling. Ich hole gelangweilt Papier und Stifte aus meiner Federtasche und bin bereit mitzuschreiben. Da ich diesmal zuhören, merke ich, dass es inzwischen keine für mich gewohnten Matheaufgaben sind, sondern dass uns „Deutsche Mathematik“ nach Ludwig Bieberbach sowie Übungen des Einmaleins mit Anwendungsaufgaben wie: „1 Deutscher x 1 Jude = 1 Halbjude für immer!“ beigebracht werden. Es kommt mir so fremd vor, so realitätsfern, obwohl genau das gerade mein Leben ist.

Ich merke, wie Herr Böhler übermotiviert den Raum betritt und die Rassenlehre beginnt, dieses Mal wohl mit einer wichtigen Neuheit: Uns wird der „Hitlergruß“ beigebracht, den sollen wir

ab jetzt vor jeder Stunde durchführen, um unseren Führer zu grüßen. Alle stehen auf und machen, was der Lehrer sagt – so selbstsüchtig und stolz. Schon alleine bei dem Gedanken daran kommt ein komisches Gefühl in mir hoch.

Gerade als wir alle stehen und den Gruß ausführen, stürzen sich zwei mürrische Männer in Uniformen auf zwei Mädchen aus meiner Klasse und schleifen die widerwilligen Mädchen über den Boden – *ohne Worte, einfach so, plötzlich*. Ich stehe aufrecht mit gehobenem Arm, stocksteif, überfordert und bewegungsunfähig.

Was ist gerade passiert? Warum hat niemand eingegriffen?

Um den Kopf freizubekommen, ist es gut, dass wir jetzt Sport haben, eigentlich mein Lieblingsfach, doch auch hier geht es nur um Krieg, Krieg, Krieg... Wir sind doch die neue Generation. Wir sind stark und sollen Deutschland rein machen. Uns wird eingetrichtert, später sollen wir auf dem Schlachtfeld kämpfen und bereit sein, für unser Vaterland zu fallen. Unser Lehrer sagt, wenn er könnte, würde er freiwillig zur Wehrmacht gehen, um ehrwürdig für das Vaterland zu sterben.

*Für mich klingt es komisch, aber es ist normal und ich will normal sein!*

In den Pausen rede ich mit den anderen eingeschüchtert darüber, wie schlimm die Juden sind und was sie alles anrichten, dabei kämpfe ich innerlich mit mir selbst. „Was ich denke und fühle, ist jetzt egal, ich muss dazugehören“, wiederhole ich in meinem Kopf immer wieder und wieder.

Auf dem Heimweg bedrängen mich abertausende Fragen, mein Kopf droht zu zerbersten. Ich entscheide mich, mir die Umgebung anzuschauen, die Häuser meiner Nachbarn, dabei stechen mir die Flaggen vor den Häusern ins Auge, ich stelle mit Ent-

setzen fest, diese Stadt hat sich drastisch verändert und ich bin ein Teil davon.

Doch ich freue mich auf Zuhause und den herrlich duftenden Blaubeerkuchen meiner Mutter und den Gedanken an das Treffen später mit Walter. Ich brauche Walter, er versteht mich, mit ihm kann ich alle meine Bedenken teilen. Am Nachmittag treffen wir uns endlich am Fußballplatz, endlich kann ich alle meine Wut und Verzweiflung einfach am Ball auslassen. Später tauschen wir uns über den Unterricht aus, darüber, dass ich bevorzugt werde, und er verrät mir sein Geheimnis: Er ist jüdisch erzogen worden!

Ich schlucke: Was hat das zu bedeuten, in dieser Zeit?

Ich kann die Bilder, die mir in den Kopf schießen, nicht loswerden.

*Und plötzlich wird mir alles klar, es ergibt alles einen Sinn!!!*

In mir ist ein komisches Gefühl, das ich nur schwer beschreiben kann, ich fühle mich erdrückt und es fühlt sich an, als wäre alles in mir zusammengezogen, ich bin so hilflos und voller Trauer und Entsetzen.

Ich wollte alles wissen und jetzt, wo mir alles klar wird, bin ich alleine, ganz alleine...nur Wörter, Bruchteile des Unheils finden Platz in meinem Kopf:

Die Rassenlehre gegen Juden,  
die Straßenschilder,  
der Morgenappell,  
das Bevorzugen einiger Schüler,  
das mysteriöse Verschwinden,  
die deutsche Mathematik,  
der Gruß,  
die Mädchen,

die Offiziere,  
die Wehrpflicht,  
die Flaggen,  
die Stärke,  
der Stolz,  
die Überlegenheit,  
das Herrschergefühl.

*Ich verstehe alles und doch nichts.*

Und noch viel schlimmer, ich bin ein Teil davon, ich habe sie alle unterstützt, ich bin mitschuldig, ich bin ihnen hinterhergerannt, habe ihnen nachgestrebt. Und trotzdem werde ich mich nicht ändern, weil sie mich alle nicht verstehen, ich darf nicht auffallen, ich muss normal sein, ich muss weitermachen wie bisher, obwohl ich weiß, was vor sich geht und dass es falsch ist, *aber ich bin schwach.*

Und die Angst treibt mich.

Die nächsten Tage und Wochen, das sind jene, vor denen ich Angst habe, weil ich weiterleben muss wie vorher, obwohl ich Erkenntnisse besitze, mit denen ich nicht umzugehen weiß.

Ich habe Angst vor der Stille,  
der Eintönigkeit,  
der Verschwiegenheit,  
der Einsamkeit,  
vor der Lüge, mit der ich lebe.

**SINA**

Ich gehe wie gewöhnlich meinen Weg durch die heut' so leer und kalt wirkenden Straßen meiner Nachbarschaft. Heute war mal wieder ein sehr anstrengender Schultag. Ich frage mich

jeden Tag aufs Neue: Sollte ich nicht Widerstand leisten gegen diese so absurden und menschenverachtenden Gedanken und Ansichten? Bin ich nicht auch ein Mittäter, wenn ich diese schrecklichen Taten einfach so mitbeobachte und nichts dagegen tue? Jeden Tag die gleichen Fragen und jedes Mal aufs Neue muss ich feststellen, dass ich nicht mal eine Wahl habe, wenn ich weiterleben will. Auch wie lächerlich es nur klingt, mein so erbärmliches Leben und meine Taten würde sowieso nichts ausrichten. Es ist so, als würde ich einem steinreichen alten Mann einen Pfennig schenken wollen. Also denke ich mir, ich lass es einfach gut sein.

Ich bin nun vor meinem Haus angelangt. Irgendwas scheint äußerst seltsam. Ich denke mir nichts weiter dabei. Ich gehe ins Haus hinein und stelle fest, dass es nicht nach Mutters so köstlichem Blaubeerkuchen riecht, den sie eigentlich jeden Dienstagmittag backt. Vielleicht hat sie es vergessen, aber Mutter hat dies noch nie vergessen. Ich gehe skeptisch durch unser Haus, werde nach und nach immer panischer, weil meine Mutter und mein Vater nicht auf meine Rufe reagieren. Ich werde immer hektischer und nervöser, je mehr ich suche. Irgendwann fällt mir auf, dass die Hintertür unseres Hauses offensteht und dort alle Vasen und deren zugehörigen Blumen umgekippt sind. Ich bekomme schreckliche Angst. Was wäre, wenn meinen Eltern etwas zugestoßen ist? Ich male mir die schrecklichsten Bilder aus. Ich bekomme schwere Schuldgefühle. Doch letztendlich bekomme ich auch Angst, dass mir etwas passieren wird, denn ich höre merkwürdige Geräusche aus Richtung des Hinterausgangs. Ich laufe schnell die Treppen hoch, dabei rutsche ich auf der vorletzten Treppenstufe aus. Ich stoße die Tür meines Zimmers auf und krieche in meinen Kleiderschrank, der auf

der anderen Seite des Zimmers steht. Ich sehe nichts, nur aus einem kleinen Spalt kommt ein wenig Licht in die kleine Kammer. Was passiert hier nur? Warum kann ich nicht einfach ein normales Leben wie ein normaler Junge führen? Einfach nur Fußball spielen. Bis spät in den Abend mit Walter durch die Nachbarschaft streifen. Wird dies alles nun enden? Werde ich nie die Chance haben, meine Eltern stolz zu machen?

Ich höre, wie unbekannte Stimmen reden. Ich verstehe nicht viel, jedoch bemerke ich, wie diese immer näherkommen. Ein kleiner Teil von mir hofft, dass es nur meine Eltern sind. Doch je näher die Stimmen kommen, desto mehr schwindet dieser letzte Funken Hoffnung in mir.

Nun höre ich auch Schritte, die sich in meine Richtung bewegen. Ich hoffte noch nie so inständig, dass mir nichts passiert, wie jetzt. Doch dies reicht anscheinend nicht.

Die Tür meines Kleiderschranks wird ruckartig aufgerissen und ich fühle einen stechenden Schmerz an meinem Kopf. Es wird alles mit einem Mal vollkommen schwarz.

***Eine Vollkommenheit.***

***Eine Vollkommenheit, die ich nie wieder spüren werde.***

Ich wache mit einem dröhnenden Schmerz auf, in einem dunklen Raum, er ist voll, doch durch diese Dunkelheit so leer. Ich höre leiderfülltes Schluchzen.

Doch was ich klar aus der Kabine vor mir raushören kann, ist: „Der Führer wird stolz auf uns sein. Wir werden unser Vaterland wieder zu dem machen, was es früher vor dem Ungeziefer, diesen Juden, war!“

Ab da wird es mir bewusst:

***Sie haben mich.***

***Ich bin dieses „Ungeziefer“.***



# Vergessen



## DIE VÖGEL SINGEN ...

Julia Jagosz, Celine Bahn Müller,  
Charlotte Wulf und Caro Krömer  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 12

Die Vögel singen und loben,  
Während die Kinder unter der strahlenden Sonne des  
Vaterlands toben.  
Mit Stolz erfüllt denke ich an unsere tapferen Helden.  
Sie dienen, um eine glorreiche Zukunft zu vermelden.  
5 Kühe, 11 Schweine, 14 Hühner

Aufstehen und in den Stall, Tag ein, Tag aus.  
Chaim steht in der Tür, fragt: „Dürfen Ihre Kinder  
zum Spielen raus?“  
Angekommen bei der Bäckerei für das Brot, das ich begehre,  
Werde ich begrüßt von einer gähnenden Leere.  
4 Kühe, 10 Schweine, 11 Hühner



Sie danken für die Spenden von meinem Vieh.

Schüsse im Nachbarort.

Vom Spielen ein aufgeschürftes Kinderknie.

Was macht der Jäger schon wieder dort?

3 Kühe, 5 Schweine, 6 Hühner

Bin ich mir noch selber treu?

Chaim verschwunden.

Eine Wolke schwarzer Schnee.

Arbeite schon seit Stunden.

2 Kühe, 3 Schweine, 4 Hühner

Fragende Kinder

Wo ist Chaim?

Kurze Antwort:

Es ist vorbei.

Eine Kuh, keine Schweine, drei Hühner

Lauter Lügen,

Wo ist der Sinn?

Naive Treue, kranker Stolz.

Alles wird nichts.

**L'Chaim**

*Auf das Leben!*



## UNSER SCHATTEN

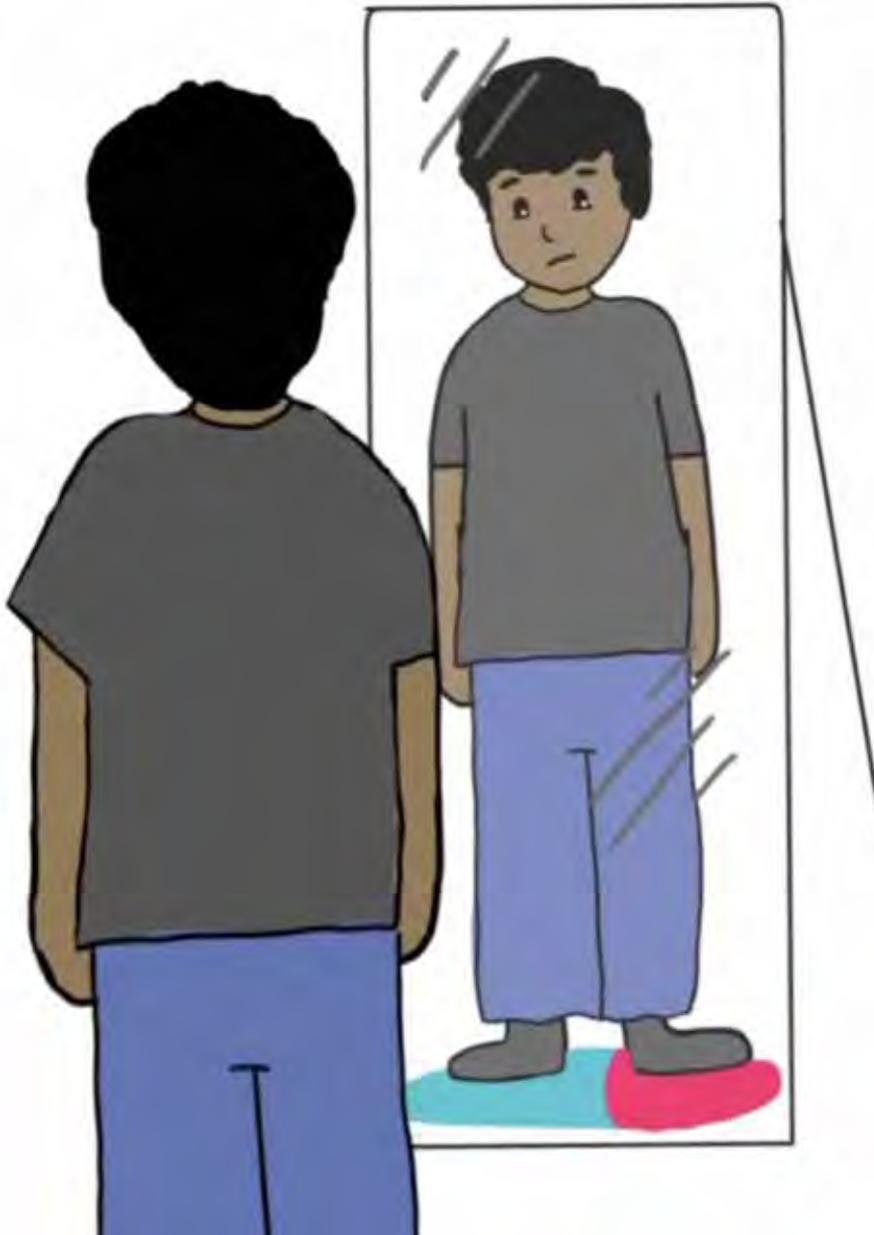
Animation von Emma Nienstedt,  
Jolina Paul und Nina Naumann  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 11



**Wir leben in einer Welt ohne Akzeptanz und Toleranz von Vielfalt. Anders sein bedeutet, weniger wert zu sein. Unsere Identität gehört nicht uns, sondern der Gesellschaft.**



Dies musste Finn an seinem eigenen Leib erfahren. Finn war ein einfacher Junge, er hat nie Probleme gemacht, sich immer angestrengt und wollte seine beste Seite zeigen. Nie ist er aufgefallen. Sein Schatten blau, wie man es in dieser Welt erwartete. Der Schatten seines Vaters ist auch blau. Der seiner Mutter pink. Das war normal. Niemand würde dem Beachtung schenken. Warum sollte man? Der Schatten ist doch nichts Besonderes. Er ist überall, verfolgt uns ein Leben lang bis zum Tod. Doch Finn fragte sich immer, was diese Farbe zu bedeuten hatte. Niemand schien so zu denken wie er, also hörte er auf. Er wollte schließlich nicht komisch oder anders wirken.



Finn wuchs auf, ging als normaler Junge in die Schule, schloss Freundschaften. Eines Abends aber bemerkte er etwas Ungewöhnliches. Sein Schatten begann sich pink zu färben. „Was ist das? Warum passiert das?“, dachte er. Ihm wurde unwohl. Er fragte sich, ob das mit jedem passiert, ob das normal sei. Diese Nacht konnte er nicht einschlafen. Er machte sich viele Gedanken, überlegte sich, wie er es rückgängig machen könnte.



Am nächsten Tag passierte das, wovor er Angst hatte. Andere schienen diese pinke Stelle zu bemerken. Manche guckten nur komisch, andere machten sich darüber lustig. Nicht mal sein bester Freund würde ihn angucken. Warum machten sich die anderen Kinder darüber lustig. Nur weil er anders war? Finn war nun fest entschlossen, etwas gegen die Farbe zu tun. Er müsste alles wieder rückgängig machen, damit die anderen ihn wieder akzeptieren können. Doch die pinke Farbe breitete sich immer mehr aus und desto mehr machten sich andere über ihn lustig. Nicht nur in der Schule, auch im Bus und in dem Supermarkt. Seine Eltern schienen die Veränderung auch zu bemerken. Sie wussten weder, was sie machen sollen, noch, was diese Veränderung zu bedeuten hat. Die Zeit verging und Finn fand keine Lösung, bis im klar wurde, dass er selbst die Lösung war.

Er wusste, die Farbe wieder blau werden zu lassen, wäre nicht die Lösung, sondern das Pink zu akzeptieren. Er musste lernen, dass das Problem nicht war, sich anpassen zu müssen, sondern dass ihm diese Zugehörigkeit so wichtig war. Plötzlich bemerkte er, dass ihm die Veränderung gefiel. Er war so damit beschäftigt, darüber nachzudenken, was andere von ihm hielten, dass er vergessen hatte, darüber nachzudenken, was er selbst von sich hält. Er wusste, was er nun zu tun hatte. Er tat das, was er schon immer unbewusst tun wollte. Er wurde er selbst und niemand konnte ihn stoppen. Unser Schatten. Er verfolgt uns. Wir können ihm nicht entkommen. Er ist ein Teil von uns. Er gehört zu uns. Man kann ihn nicht zu dem formen, was er nicht ist. Wir müssen ihn akzeptieren.



ZUM FILM:



## ZWISCHENRUF

Abdrücke schaffen

**Ausgrenzung, Rassismus  
und Gewalt sind Themen  
unserer Zeit.**

**Wir können die Gefahr und  
die Dynamik verstehen  
lernen, wenn wir uns**

**mit Menschen und  
Geschichte(n)  
auseinandersetzen.**

**Spuren schreiben ist  
wie Spuren hinterlassen und  
Abdrücke schaffen.**

---

Bärbel Hanauske, Heike Ruhe, Bernhard Sinn

---

Team von „Buch zum Wein“

---

Projektmitglieder „Spuren Schreiben 2022“

---

The background is a solid orange color. It features several large, dark brown fingerprints scattered across the surface. A white speech bubble with a tail pointing towards the bottom left is positioned in the upper right quadrant. The text inside the speech bubble is in a bold, orange, sans-serif font.

**SPUREN  
AUS DER NS-ZEIT**



## SOPHIE SO STARK

Sophie Kschionsko und Pia Kolodziej  
Integrierte Gesamtschule Stadthagen, JG 8

Flugblätter hier und da,  
Sie durfte es nicht und wurde erwischt.

Sie wollte den Frieden auch ohne Sieg,  
die Nazis aber wollten den totalen Krieg!

Das Verhör geht los,  
die Angst ist groß.

Die Beweise waren klar,  
und der Tod war so nah.

Sophie bleibt stark, auch wenn das Ende naht.  
Im Herzen tat sie die richtige Tat.

FRIEDEN  
OHNE  
SIEG





## JANA AUS KASSEL

Johanna Bövers und Louisa Göpel  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 12

„Ich bin Jana aus Kassel und ich fühle mich wie Sophie Scholl, da ich hier seit Monaten aktiv im Widerstand bin, Reden halte, auf Demos gehe, Flyer verteile und seit gestern auch Demos anmelde. Ich bin 22 Jahre alt, genau wie Sophie Scholl, bevor sie den Nationalsozialisten zum Opfer fiel.“

Ich kann und werde niemals aufgeben, mich für Freiheit, Frieden, Liebe und Gerechtigkeit einzusetzen.“

**Weißt du eigentlich, wer Sophie Scholl war?!?**

**Eine Widerstandskämpferin.**

**Bereit, ihr Leben zu opfern.**

**Im Widerstand gegen eine Diktatur.**

**Gegen das NS-Regime.**

„Reden halten, auf Demos gehen, Flyer verteilen,  
Demos anmelden ...“

**Corona-Diktatur?**

**NS-Regime?**

**Ihr verzerrt die schrecklichen historischen Ereignisse.**

**Eine Beleidigung.**

## ZWISCHENRUF

Erinnerungen

Aus meinen Kindheitserinnerungen in Rinteln – oder warum Erinnerungen notwendig sind. (Ausschnitt)

**Als die schlimmen Kriegsjahre 1945 zu Ende gingen, war ich 8 Jahre alt. In den letzten Jahren hielten auf dem Abstellgleis, das hinter unserem Garten, gegenüber unserem Haus lag, Personenzüge mit groß aufgemalten Rote-Kreuz-Kennzeichen. Wir konnten die Verwundeten sehen. Wir Kinder liefen dann schnell ins Haus**

**und füllten unsere Wassereimer, die wir den Schwestern übergaben. Diese Züge fuhren nach Westen, Richtung Löhne.**

**Weitere Züge standen im großen Abstand in der Mitte der Rangiergleise. Das waren geschlossene Güterwagen. Sie hatten links und rechts oben Luken, aus denen sich Hände reckten und wir Stimmen vernehmen konnten. Die Luken waren mit Stacheldraht vernagelt. Bewacher mit Gewehren gingen an dem Zug entlang. Diese Züge fuhren nach Osten, Richtung Hameln.**

Frieder Korff

Glaskünstler und ehem. Vorstandsmitglied  
im Verein der ehemaligen Synagoge

**VERSKLAVUNG**

## UNTERDRÜCKUNG

Luisa Kämmer und Ella Thürnau

Wilhelm-Busch-Gymnasium, JG 12

Ein neuer Tag beginnt,  
Mit dem Besitzer den Tag abklären,  
Ich kann mich nicht wehren,  
Ich bin doch noch ein Kind!

Viele Jahre gearbeitet auf einer Baumwollplantage,  
Festhalten von uns Schwarzen,  
Für die Besitzer eine deutliche Blamage,  
Die statt zu arbeiten eher quarzen.

Die tägliche Arbeit ist lang,  
Wir gelten als gefang',  
Hunger, Durst, Qual und Leid,  
Sie will nicht vergehen, die Zeit.

Sklaverei ist vorbei,  
Dank uns'rem lauten Geschrei,  
Hallo Leben! Ich bin dabei.

Aber ist unser Leben wirklich frei?  
Rassismus prägt die Welt,  
Und solange niemand etwas dagegen hält,  
Leben wir in Barbarei.

Sklaverei hat zwar ein Ende,  
Voller Diskriminierung sind aber häufige Momente,

Der Wunsch nach Gleichberechtigung ist groß,  
Die Akzeptanz jedes Menschen wäre famos,  
Dum geht in die Welt und wandelt,  
Damit jeder Mensch fühlt sich gleich behandelt!



## UIGUREN IN CHINA

Daria Coi

Ratsgymnasium Stadthagen, JG 11

Es spielt das Jahr 2022,  
Nun frage ich Dich:  
Schon seit Ende 2016 geht die Regierung Chinas  
gegen die Uiguren an,  
Umso heuchlerischer wird der Plan.

Mit willkürlicher Massen-Inhaftierung  
Und Lagern der Umerziehung.  
Obwohl die ganze Welt davon weiß,  
Dreht sich die Geschichte im Kreis.

So wie Menschen zu erbarmungsloser Arbeit,  
Sterilisation und Vergewaltigung gezwungen werden,  
Liegen die Menschenrechte in Scherben.  
Es wird nichts unternommen,  
Nicht mal Beachtung ist willkommen.



Weder Gedenken noch Versprechungen,  
Jedoch folgen immer weiter Ausrottungen.  
Gleichzeitig sagt ihnen niemand, dass alles gut wird,  
Während die Gerechtigkeit vor sich hin irrt.  
Und was man nur als  
eine „bewusste Provokation“ bezeichnet,  
Bleibt dem anderen gegenüber nur ein Gebet,  
was man ihnen enteignet.

**„Ich hatte jeden Tag Angst und war paranoid“,**  
*Liebe UNO, ist das nicht ein Genozid?*

The image features a dense, circular arrangement of numerous fingerprints, likely smudged or pressed onto a surface. The fingerprints are rendered in various shades of brown and tan, creating a textured, organic pattern. The background is a solid, bright yellow. In the center of the fingerprint cluster, the word "Blut" is written in a bold, red, sans-serif font. The overall composition is centered and visually striking due to the contrast between the fingerprints, the yellow background, and the red text.

**Blut**

The background is a solid orange color with several large, dark orange fingerprints scattered across it. A white speech bubble with a black outline is positioned on the right side, containing the text 'KRIEG' and 'VERTREIBUNG, FLUCHT'.

**KRIEG**  
**VERTREIBUNG, FLUCHT**



## BUNKER

Johanna Rust, Lena Becker und Lisa Jansweidt  
Integrierte Gesamtschule Stadthagen, JG 8

Enge dunkle Gänge  
Alle hoffen auf ein Ende  
Doch wann wird es geschehen?

Bomben prasseln in der Nähe  
Wann treffen sie uns?  
Die Telefone sind tot  
Hat die Welt uns vergessen?

Hunger, Durst, Angst  
Wir sind allein  
Was können wir tun?

Die Lichter fallen aus  
Verzweiflung  
Wie wird es enden?



## WIE MEINE SORGEN

## NIE EIN ENDE FANDEN

Sayra Özcan, Leona Kittel und Charline Höhle  
Integrierte Gesamtschule Stadthagen, JG 8

Seit drei Jahren herrschte schon Bürgerkrieg in Syrien. Es starben jeden Tag Menschen. Dann das zweiwöchige Massaker: Innerhalb von drei Tagen wurden 700 unschuldige Zivilisten getötet. Und warum? Weil sie Gerechtigkeit und Frieden forderten, weswegen sie sich gegen das Regime stellten. Doch mir? Mir ging es physisch gut, weswegen ich anfang, verletzten Menschen zu helfen. Doch schon nach kurzer Zeit wurde ich von dem Regime als Feind angesehen, weswegen sie mich und noch etwa 30 andere Menschen in ein Gefängnis steckten. Es war klein, wir hatten fast nichts zum Anziehen, aneinander gekettet und ohne genügend zu essen verweilten wir so, da wir uns alle gegen das Regime gewendet haben.

Nach eineinhalbmonatiger Folter und Schlägen kam mir mein Leben sehr schwarz vor. Hoffnung wurde mir geraubt, mein Glaube wurde mir geraubt, meine Menschlichkeit wurde mir geraubt. Und meine Menschenrechte? Die wurden von Anfang an über den Haufen geworfen.



Nach den eineinhalb Monaten kam ich in ein anderes Gefängnis. Ich wurde einem Richter vorgeführt, dem ich erklären musste, was ich unter Folter und Schlägen „freiwillig“ schriftlich bestätigt hatte, nämlich dass ich bewusst gegen das Regime gehandelt habe. Doch eigentlich habe ich nur Menschen geholfen, damit sie nicht sterben oder weiter verletzt werden. Ich wusste nicht, wo meine Familie ist, ich wusste nicht, wie es ihr geht, und auch nicht, wann oder ob ich überhaupt rauskomme und sie wiedersehe. Doch nachdem ich dem Richter vorgeführt wurde, wurde auch ihm klar, dass ich nichts Verbotenes getan habe, weswegen mir meine Freiheit wieder gegeben wurde. In diesen Monaten waren meine einzigen Sorgen meine Familie und mein zukünftiges Leben.

Da mir das Regime verboten hat, in Damaskus weiter als Lehrerassistent zu arbeiten oder zu studieren und da mein Haus zerstört wurde und mein Bruder ins Gefängnis kam, wurde mein Hauptziel: weiter lernen, weiter studieren und einfach in meinem Leben weiter kommen.

Ich flüchtete erst nach Ägypten, doch auch in Kairo kam ich nicht weiter. Ich sollte zum Militär. Ich sollte dem Regime dienen, vor dem ich flüchtete.

Ich habe es nicht verstanden, warum so vieles gegen mich gerichtet war, doch aufgeben wollte ich nicht, ich konnte nicht mehr aufgeben, nicht jetzt, nicht zu diesem Augenblick... Ich bin schon viel zu weit gekommen, das redete ich mir immer ein. Somit beschloss ich, nach Deutschland zu flüchten.

Doch angekommen an der Küste gingen die Probleme weiter. Ich habe keine Schlepper gefunden, doch andere Leute. Alle sagten mir, dass sie einen bestimmten Platz an der Küste kennen, also machte ich mich auf den Weg dorthin. Doch dort angekommen fand

ich etwa 200 Leute vor. Wir warteten stundenlang, bis wir runter an den Strand geschickt wurden. Ich sah zwar ein Boot, so wie es mir erzählt wurde, doch ich empfand es als sehr klein. Vermutlich hätten 20, wenn es hoch kommt, 30 von uns reingepasst, doch sie stopften uns wie Gegenstände in das kleine Boot hinein und schickten uns los.

Acht Tage lang waren wir auf diesem Boot. Richtig schlafen, sitzen, essen oder trinken konnten wir nicht. Doch zum Glück haben alle auf diesem kleinen Boot überlebt und wir sind alle heile in Italien angekommen, wo wir von dem Militär aufgenommen wurden, um in Camps gesteckt zu werden. Alle redeten begeistert von Deutschland und ich verfolgte immer noch mein Ziel, weswegen ich mich dazu entschied, nach einem Tag im Camp mit dem Zug nach Deutschland zu fahren. Ich meldete mich in Frankfurt bei der Polizei, doch sie schickten mich weiter nach Gießen, wo ich meine Aufenthaltsgenehmigung erhielt nach fünf Monaten Wartezeit.

Nun bin ich seit zehn Monaten in Deutschland. Jetzt mache ich einen Sprachkurs an der Volkshochschule in Gießen, um flüssiger Deutsch sprechen zu können.

Meine Ziele und meine Zukunft stelle ich mir so vor, dass ich gerne weiter studieren würde. Ein weiterer Grund, warum ich nach Deutschland gekommen bin.

Hier in Deutschland fühle ich mich sehr wohl, aber Angst und Sorge um meine Familie und Freunde habe ich immer noch. In Syrien hatte ich ein sehr schreckliches Leben, aber hier kann ich in Freiheit leben und studieren.

Doch meine Sorgen werden kein Ende finden, solange ich meine Familie nicht in Sicherheit weiß ...

## FLUCHT

Pauline Paasche und Crystal Tang  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 12

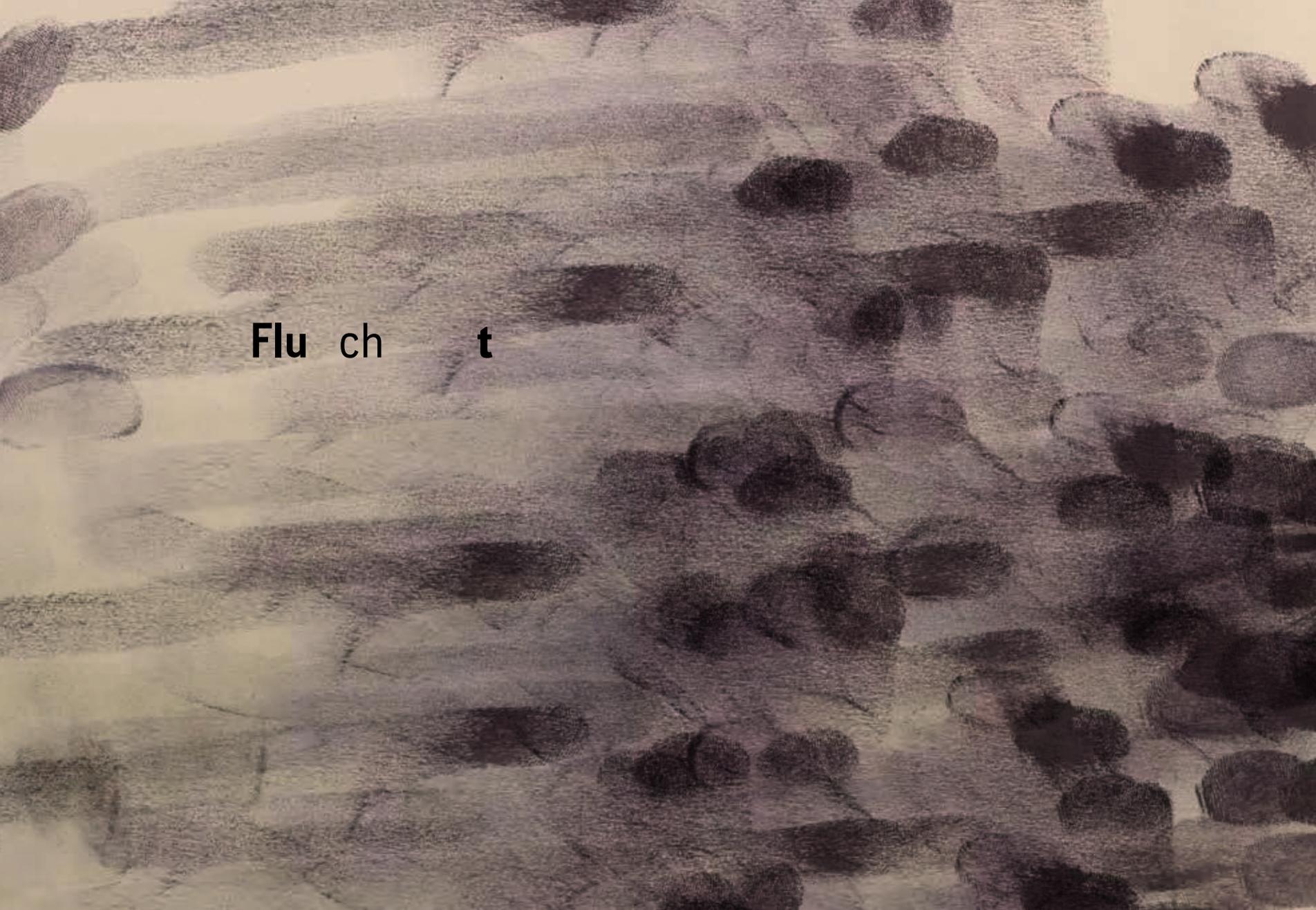
Eiserne Kälte, Leere, Ruhelosigkeit  
Höre das Dilemma jeder Zeit  
Habe Angst zu ersticken  
Kann mich wirklich nicht erblicken  
Will so schnell zum nächsten Stern  
Will nur noch so fern

Höre Schreie  
Höre Laute  
Höre Knalle  
Und höre Stille

Wider Willen  
Schnell zum Stillen  
Muss es nur finden  
Es muss gelingen  
Mit mir selbst nur am Ringen

Wieder Laute  
Wieder Schreie  
Töne, die einen erdrücken  
Und nicht entzücken

Höre die Angst  
Sehe die Angst  
Fühle die Angst  
Jeder erblickt dieses  
Jeder erstickt durch dieses



**Flu ch t**

## WENN DIE MUTTER ZUM ERSTEN MAL WEINT

Ein Interview von Malin Hoppe  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 12

INTERVIEW MIT KAREEMA MAMU BASHAR

Kareema Mamu Bashar ist 20 Jahre alt und ist in der Stadt Khana Sor im Irak geboren. Heute lebt sie in Deutschland mit ihrer Familie und macht eine Ausbildung zur Zahnarzhelferin.

### Wie war dein Leben im Irak?

KAREEMA: Ich habe mit meinen fünf Geschwistern in einem kleinen Dorf im Norden gelebt. Eine Woche nachdem ich die Grundschule abgeschlossen hatte, die im Irak bis zur 6. Klasse geht, mussten meine Familie und ich aus unserem Dorf nach Kurdistan fliehen.

### Warum musstet ihr fliehen?

KAREEMA: Als ich 14 war, kam der IS immer näher, und weil wir dem Jesidentum angehören, mussten wir fliehen.

### Was ist und war das Ziel des IS?

KAREEMA: Der IS versucht alle Heiden und Menschen eines anderen Glaubens, wie wir es für

sie waren, zum Islam zu konvertieren oder zu töten. Bevor der IS in mein Leben kam, wusste ich nicht, was Religion ist oder was der IS ist. Zuhause haben wir nie darüber gesprochen. Doch als wir dann auf der Flucht waren, haben meine Eltern uns gesagt, dass wir Jesiden sind und dass die anderen einer Gruppe angehören, die uns nicht mögen, weshalb wir nun fliehen müssen.

### Würdest du deine Kindheit im Irak als schön beschreiben?

KAREEMA: Meine Kindheit war schön, aber das Leben im Irak war anders als mein Leben jetzt in Deutschland. Im Irak hatte ich eine sehr große Familie und all meine Freunde, alle wohnten nah bei mir. Wir hatten viele Traditionen und haben Feste zusammen gefeiert. Jetzt weiß ich nicht, wo und ob meine Freunde und Familie noch leben. Durch die Flucht hatten wir lange Zeit keinen Kontakt.

### Wie kam es dazu, dass ihr fliehen musstet? Erinnerst du dich an diesen Tag?

KAREEMA: Ja klar. Wir sind morgens aufgestanden, wir haben gefrühstückt, alles war ganz normal. Wir wohnten sehr hoch und deshalb konnten wir in der Nachbarstadt Rauch sehen und haben Schreie gehört. Das war sehr komisch und nicht normal für uns. Ich holte meine Geschwister, die sehr panisch waren, und wir fuhren mit dem Auto los. Auf dem Weg konnten wir die Leute vom IS sehen, sie kamen mit Autos und umkreisten das Dorf und schrien dabei „Allahu Akbar“ (Allah ist groß). Dass war sehr verstörend und ich stand zu dem Zeitpunkt unter Schock. Erst als ich in der Türkei war, habe ich realisiert, was da passiert war und was der IS wollte, vorher war alles wie im Traum.



**Wie ging es danach weiter?  
Wohin seid ihr geflohen?**

KAREEMA: Wir sind nach Kurdistan gefahren und waren dort drei Tage lang. Dann haben sie uns dort jedoch rausgeschmissen, sie wollten uns nicht dort haben. Sie sagten: „Wenn ihr hier bleibt, bekommen wir auch Krieg“, obwohl sie selbst auch Jesiden waren. Ich kann sie verstehen, sie hatten auch Angst. Deshalb sind meine Familie und ich dann zur türkischen Grenze gefahren. Da waren wir drei Tage, weil die türkische Grenze zu war. Legal konnten wir nicht in die Türkei einreisen, deshalb mussten wir einen anderen Weg finden. Somit haben wir bei Nacht die türkische Grenze zu Fuß überquert.

**Welches Gefühl verbindest du mit dieser Zeit?**

KAREEMA: Ich war enttäuscht. Wir mussten alles zurücklassen. Wir haben unser altes Leben zurückgelassen.

**Wie ging es in der Türkei dann weiter?**

KAREEMA: Weil wir in die Türkei „schwarz“ eingereist waren, wurden wir mit einigen anderen Familien für 40 Tage in einer Turnhalle festgehalten. Als wir dann hinausdurften, kamen wir erstmal in einem Hotel unter, bis wir kein Geld mehr hatten. Dann mussten wir in eine Flüchtlingsunterkunft. Dort lebten wir in Zelten: meine Mutter, meine fünf Geschwister und ich. Die Situation war schwierig. Alle Familien, die dort wohnten, hatten im Irak jemanden zurückgelassen oder verloren. Man hat nur in traurige Gesichter geschaut. Dazu kam, dass wir keinen Kontakt zu meinem Vater hatten und nicht wussten wo er war und ob es ihm gut ging. Wegen der ganzen Situation bekam ich Depressionen; nachts konnte ich nicht schlafen, weil im Zelt neben uns eine Mutter nach ihren Kindern schrie und weinte. Tagsüber wollte ich das Zelt nicht verlas-

sen und habe, durch meine Depression, zugenommen. Meiner Mutter ging es sehr schlecht, da sie Diabetikerin ist und sich viele Sorgen machte. Mein Vater war zu dieser Zeit schon in Deutschland und konnte uns nach einigen Monaten zu sich holen.

**Wie war es dann, nach Deutschland zu kommen?**

KAREEMA: Am Anfang war es ähnlich wie in der Türkei, wir konnten die Sprache nicht und alles war unbekannt. Es hat bei mir dann etwa zwei Jahre gedauert, bis ich Deutsch konnte. Ich habe dann in Bayern auch meinen Realschulabschluss gemacht und dann sind wir nach Niedersachsen gezogen, wo ich hier dann meine Ausbildung zur Zahnarzthelferin begonnen habe.

**Vermisst du das Leben im Irak?**

KAREEMA: Bestimmte Momente vermisse ich schon. Zum Beispiel sind wir früher immer mit meiner ganzen Familie zusammengekommen und haben Feste gefeiert. Heute ist das nicht mehr so, weil ein Teil meiner Familie noch in Kurdistan und dem Irak lebt.

**Würdest du gerne zurückgehen?**

KAREEMA: Nein. Ich glaube nicht.

**Hat der Krieg irgendwelche Spuren bei dir hinterlassen?**

KAREEMA: Ich mache mir immer sehr viele Sorgen um meine Familie. Deshalb dauert es auch sehr lange, bis ich einschlafe. Als ich neu hier in Deutschland war und auch in der Türkei, da habe ich immer nach dem Aufstehen Schreie gehört. Aber jetzt nicht mehr. Ich glaube, ich habe das alles verarbeitet.



### **Was ist die schlimmste Erfahrung oder Erinnerung von der Flucht?**

KAREEMA: In Kurdistan mussten meine Mutter, meine Geschwister und ich bei unserer Flucht auf einer Autobahn weiterlaufen, weil es kein Taxi gab. Wir sind einen Tag gelaufen und meine Mutter hat sich die ganze Zeit bei uns entschuldigt. Obwohl sie nichts dafür konnte, dass wir fliehen mussten. Das war auch das erste Mal, dass ich gesehen habe, wie meine Mutter weint.

**GEWALT IM ALLTAG**



## SOMMERNACHTSALBTRAUM

Paula Wichert

Ratsgymnasium Stadthagen, JG 12

Es war eine sternenklare Sommernacht. Irgendwo in der Ferne zwitscherten ein paar Vögel. Die schwüle Hitze des Nachmittages hing noch in der Luft und doch zitterte ich. Es war die Angst, die langsam meinen Körper in Besitz nahm und meine Kehle zuschnürte. Ich spürte, wie sich meine Brust immer mehr zusammenzog und ich nur noch schwer Luft bekam. Seine schweißige Hand lag schwer auf meinem Oberschenkel. Sie war feucht und zugleich so eiskalt, dass mir ein Schauer über den Rücken lief. Mit der anderen Hand streichelte er meine Wange. Ich zuckte zusammen, als er mich berührte. Jedes einzelne Haar an meinem Körper stellte sich auf, als sein kalter Atem auf meine Haut traf. Er roch nach Bier und einer mir unbekanntem Sorte Whisky, die mir in der Nase brannte. Mir wurde übel bei dem Gedanken daran, was als Nächstes passieren würde. Er kam immer näher und seine Hände waren nun überall. Ich hatte das Gefühl, die Kontrolle über meinen Körper verloren zu haben. Ich wollte mich wehren, doch ich war wie gelähmt. Ich wollte schreien, doch aus meinem Mund kam kein Ton. Ich wollte weglaufen, doch meine Füße rührten sich nicht vom Fleck. Ich fühlte mich hilflos und so allein, wie noch nie zuvor. Meine Mutter hatte Recht behalten. Wie oft hatte sie mich davor gewarnt, nicht zu Fremden ins Auto zu steigen. Aber er war so nett gewesen. Wir hatten uns gut verstanden und auch viel gelacht. Weil ich etwas getrunken hatte, bot er an, mich nach Hause zu fahren. Wer hätte schon ahnen können, dass es so enden würde?

Bevor ich zu dieser Party aufbrach, war ich der festen Überzeugung gewesen, dass dies einer der schönsten Abende meines Lebens werden sollte. Ich war gerade Sechzehn geworden und nun endlich alt genug, um feiern zu gehen. Meine Mutter hatte mich zuvor abends nie wirklich weggelassen, weil sie zu viel Angst um mich hatte. Und nun sollte ich am eigenen Leib erfahren, dass ihre Sorgen berechtigt waren. Vor meinem inneren Auge sah ich sie, wie sie mir mahnend einen Vortrag hielt. Über Männer, über Alkohol und über Verantwortung. Ich hatte sie nur belächelt und nicht wirklich ernst genommen. Und das sollte mir nun zum Verhängnis werden.

Panik machte sich in mir breit, als er grob mein Oberteil zerriss. Der Geruch, der mir in die Nase zog, während er langsam meinen Hals küsste, war ein Gemisch aus Schweiß und Zigarettenqualm. Ich wehrte mich nicht. Mein Körper wollte mir einfach nicht gehorchen. Vor Angst erstarrt, ließ ich es einfach geschehen. Regungslos lag ich da und sah zu, wie er mich weiter entkleidete. Ich hatte noch gar nicht realisiert, was gerade passierte, da spürte ich seine Hände weiter grob an meinem Körper. Ich schrie auf, doch das schien ihn kaum zu stören. Unbekümmert fuhr er fort. Tränen liefen meine Wange hinunter. Ich bekam kaum Luft vor Schmerzen, doch auch das schien ihn nicht sonderlich zu beeindrucken. Er grunzte vor sich hin und schien es zu genießen. Als er sich mit der anderen Hand an seiner Hose zu schaffen machte, wurde mir schwarz vor Augen.

Als ich aufwachte, lag ich im Wald. Nackt, ängstlich und allein. Ich hatte weder mein Handy noch sonstigen Inhalt meiner Handtasche bei mir. Wieder überkam mich das grausame Gefühl der Einsamkeit und der Angst. Ich zitterte, diesmal auch ein wenig aufgrund der nun doch abgekühlten Nachtluft. Als ich aufstand,

machten sich die blauen Flecken und Schürfwunden bemerkbar, die ich meinem nächtlichen Begleiter zu verdanken haben musste. Erinnern konnte ich mich an die vergangenen Stunden nach meiner Ohnmacht nicht. Mein Gehirn hatte wohl alles zu meiner eigenen Sicherheit ausgelöscht. Was für ein Glück, dass man sich wenigstens auf seinen eigenen Körper verlassen konnte. Orientierungslos stapfte ich durch den Wald, auf der Suche nach irgendjemandem, der mir helfen konnte. Ich irrte eine Weile herum, bis ich schließlich an eine Straße kam. Ich erblickte ein Haus und ging zielstrebig darauf zu. Ich hatte gerade die Klingel betätigt, als ich merkte, wie mir erneut schwarz vor Augen wurde. Ich war erschöpft und hungrig. Mein Körper gehorchte mir nicht mehr. Ich fühlte mich schwach, und so sackte ich auf der Türschwelle zusammen.

„Was guckst du so erschrocken Mama? Darf ich denn jetzt zu dieser Party?“, riss es mich aus meinen Gedanken. Ich schluckte. Es war meine Tochter. Eine Träne kullerte langsam meine Wange herunter, doch bevor sie es bemerken konnte, wischte ich sie hektisch mit dem Handrücken davon und versuchte so gut es ging, ein Lächeln aufzusetzen. Es muss unecht ausgesehen haben. Ich streichelte zärtlich ihre Wange, während sie mich aus ihren großen blauen Augen fragend anblickte. Ungern erinnerte ich mich daran zurück, welches traumatische Ereignis es mir erlaubte, nun über ihr weiches blondes Haar zu streichen. Wie immer duftete es herrlich nach frischen Himbeeren und Vanille. Dieser Duft gab mir ein Gefühl von Stabilität in dieser sonst so aufwühlenden Zeit. Es war schwierig für mich, dass sie nun genau in dem Alter war wie ich, als es damals passierte. Ich lebte in ständiger Angst um sie und das zehrte an meinen Nerven. Viele Monate hatte ich gebraucht, bis ich ihr in die Augen schauen konnte, ohne dabei an den Mann zu

denken, der mir damals diese schrecklichen Dinge angetan hatte. Oft fragte sie, wo ihr Vater sei, und jedes Mal, wenn ich versuchte ihr zufriedenstellende Erklärungen zu liefern, wurde mein Mund ganz trocken und mein Puls begann zu rasen. Ich konnte es einfach nicht vergessen. Wie auch? Es hatte mich und mein Leben auf traumatische Weise geprägt. Lange Zeit dachte ich, ich wäre allein mit dem, was mir widerfahren war, denn ich sprach wirklich nicht gern darüber.

Erst einige Zeit später, als ich mit meinen engsten Freundinnen darüber reden konnte, stellte sich heraus, dass auch einige von ihnen Ähnliches durchmachen mussten. Mit der Zeit lernte ich viele Frauen kennen, denen dasselbe geschehen war. Es half mir, besser damit leben zu können. Und dennoch war es erschreckend, in wie vielen alltäglichen Situationen man nie mit einem solchen Übergriff gerechnet hätte. Eine meiner Freundinnen wurde von ihrem Stiefvater belästigt und durfte es auf keinen Fall der Mutter sagen. Eine andere hatte ein solches Erlebnis mit ihrem Fahrlehrer, der schon vorher immer anzügliche Bemerkungen geäußert hatte. Wieder eine andere musste mit ihrer Familie aus einem Kriegsgebiet fliehen und wurde dort als Kind von Soldaten misshandelt. Auch mit K.O.-Tropfen hatten einige von ihnen Erfahrungen gemacht. Doch keiner dieser Männer wurde für seine Taten bestraft, da eine Anzeige entweder aus Angst gar nicht aufgegeben, oder aber das Verfahren aus Mangel an Beweisen eingestellt wurde. Je länger ich darüber nachdachte, desto länger wurde die Liste an mir bekannten Opfern in meinem Kopf. Es war schrecklich, und doch gab es mir Kraft: Das Gefühl, nicht allein zu sein. Mein Schicksal mit Menschen teilen zu können half mir, die Geschehnisse verarbeiten zu können.

Ich war bereit, darüber zu sprechen, und dennoch wollte ich meine Tochter mit solchen Grausamkeiten nicht belasten oder gar verängstigen. Sie war doch gerade erst 16 und hatte noch ihr ganzes Leben noch vor sich. Sie sollte sich nicht schon so früh mit solchen schlimmen Gedanken plagen. Es reichte doch, dass sich eine von uns beiden Sorgen machte – oder nicht? Nachdenklich griff ich nach meinem Mantel, atmete noch einmal tief durch und gab schließlich nach: „Na gut, einverstanden. Aber du gehst nicht alleine und ich hole dich ab. Okay, mein Schatz?“

---

## ANMERKUNG DER REDAKTION:

*Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ richtet sich an Frauen und Mädchen, die Gewalt erleben oder erlebt haben. Unter der Nummer **08000 116 016** können Betroffene rund um die Uhr und kostenlos Kontakt zu Beraterinnen aufnehmen – vertraulich und anonym.*

*Die Website „Echte Männer reden“ bietet eine bundesweite Übersicht von Beratungsangeboten für Jungen und Männer, die sich in einer Krise befinden, Opfer von Gewalt oder selbst gewalttätig sind.*

**[www.echte-männer-reden.de](http://www.echte-männer-reden.de)**

Quelle: Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend

## ZWISCHENRUF

„Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren ...“ (Jesaja 9,4–5).

Die Bibel malt Bilder von der Verwandlung der Welt: Die Zartheit eines Kindes beendet die Gewalt. Ist das nicht naiv? Widersprechen die Bilder der Nachrichten nicht täglich diesem Traum? Aber wahr ist auch: Es sind Menschen, die solche Bilder von Frieden und Menschenliebe in sich tragen, die die innere Stärke finden, der Gewalt zu

widerstehen. Sie sind ihr innerer Kompass, der sie spontan das Gute tun lässt.

Der Gewalt aufrecht zu widerstehen.

Die schnellen Urteile, wer bei uns willkommen ist, zu hinterfragen.

Mitgefühl statt Gefühlskälte.

Damit diese innere Widerstandskraft in uns wachsen kann, brauchen wir Geschichten, Bilder und Poesie. Also Erzählen von einem Kind, das Herzen verwandelt, und Gedichte aus diesem Buch lesen, die uns fragen, warum manche Menschen bei uns „more equal“, gleicher sein sollen als andere.

Sie sind Sensibilisierungs-Schulen für Seelen. Resilienz gegen den Kälte-Tod des Mitgefühls. Deshalb Danke für jede Zeile von Euch!

Alexandra Eimterbäumer

Landeskirche Schaumburg-Lippe



## ALLES UND NICHTS

Leonie Dannenberg, Carla Lieker  
und Carolin Zapke  
Wilhelm-Busch-Gymnasium, JG 12

Alles ist blass,  
Alles ist still  
Sehe mich spiegeln im Fensterglas  
Das Neon so grell, Ende April  
Die Luft so schwül, den Tränen nah,  
Alles  
Dreht sich zu schnell

Feuer im Herzen, erlischt, ich vergaß  
Dankbar, dass ich hier leben darf?!  
Stadt aus Müll, ich schlucke ihn runter  
Wie die Wörter, so spitz, so scharf  
Die Treppe der U-Bahn hinunter  
Alles  
Bleibt stehen



Wolken aus Asche  
Fegen dahin  
Der Qualm vom Leid  
Wie Menschen so sind  
Alles ´ne Masche, nichts in der Tasche  
Außer Hass und Neid  
Streit, keine Zeit  
Und Angst

Würde lieber woanders hingehn  
Seh´ den Wind wehn  
Nehme Papier mit und trage es  
Schneid mich daran, der ganze Stress  
Wo fällt die Liebe hin, langer Prozess  
Alles

Alles und Nichts  
Ihre Gesichter, meine Wut  
Verdrehn mir den Kopf, nichts ist mehr gut  
Fort von hier, mein Leben mit Sinn,  
Ohne doch, stütze die Hände aufs Kinn  
Alles schwarz um mich rum, hätt´ nie gedacht,  
Dass anders herum auch ein Gedicht gemacht,  
Ich allein bin so hell, so weiß wie die Wand  
Mit Flecken und Schmutz  
Niemand nimmt mich in Schutz und ich putz  
Den Dreck ihrer Schläge weg  
Gehwege, träge Umwege  
Alles

Und Nichts. Wolken aus Asche  
Fegen dahin  
Der Qualm vom Leid  
Wie Menschen so sind  
Alles ´ne Masche, nichts in der Tasche  
Außer Hass und Neid  
Streit, keine Zeit  
Und Angst  
Alles und Nichts



Q  
U  
A  
L

M

## ANGST

Merle Zunker

Ratsgymnasium Stadthagen, JG 8



Da ist sie wieder. Die Angst. Ein Gefühl, das ich nicht unter Kontrolle habe. Sie kommt und geht. Ich kann sie nicht beeinflussen. Wovor? Wovor ich Angst habe? Vor der Gesellschaft, vor den Menschen, die sie bilden. Sie verurteilen mich bei jedem Schritt, den ich in meinem Leben gehe. Sie mischen sich in mein Leben ein, als wäre es ihres. Es ist ihnen egal, solange sie nicht betroffen sind. Sie schreiben mir vor, wen ich zu lieben habe, mit welchem Geschlecht ich Sex haben darf, mit welchem nicht und wie ich mich „richtig“ anziehen habe. Ich darf nicht so sein, wie ich sein will! Denn wenn ich mich ihren Regeln widersetze und einfach so bin, wie ich sein will, dann bin ich wertlos.



Sie schlagen mich, sie bespucken mich, sie gucken auf mich herab. Sie wünschten, es wäre so wie in anderen Ländern. Meine Sexualität stört sie. Nein, mehr als das. Sie finden es EKELHAFT. Sie finden MICH ekelhaft. Sie wollen, dass ich ins Gefängnis gehe. Sie wollen, dass ich leide. Sie wollen, dass ich sterbe. Denn, wenn ICH nicht mehr da bin, ist ihr Problem gelöst. Ihr einziges Problem bin ich! Ich hab mich der Norm anzupassen, sonst treiben sie mich an den Rand der Klippe, bis mir nichts anderes mehr übrig bleibt, als zu springen. Ihnen ist jedes Mittel recht, um ihre schöne religiöse Welt aufrecht zu erhalten, selbst wenn es MORD ist.

Sie suchen ihre Fehler natürlich nicht bei sich selbst, wer macht das schon. Immer sind die anderen schuld. Man selbst hat nie etwas falsch gemacht, natürlich nicht. Denn wenn sie anfangen, darüber nachzudenken, was für grauenhafte Menschen sie sind, dann bekommen sie Angst. Angst vor sich selbst. Angst vor ihren schlechten Taten. Angst vor der Gesellschaft, der Gesellschaft, die sie mit aufgebaut haben.



**MULTIKULTURELLE GESELLSCHAFT  
UND IDENTITÄT**

## VORURTEILE

Ann-Sophie, Nele und Laura

Wilhelm-Busch-Gymnasium, JG 12/13



*Vorurteile*

*Andere Nationen*

*Viele negative Emotionen*

*Das*

*darf nicht sein*

*Nein*



## DIE DAME AUF DER STRASSE

Katharina Glatzel und Amélie Kutscha  
Ratsgymnasium Stadthagen, JG 9

*Jegliche Beleidigungen oder Bemerkungen mit rassistischem oder diskriminierendem Hintergrund sind rein zur Veranschaulichung des Problems verwendet worden und nicht die Meinung der Autorinnen!*

Wie jeden Morgen stehe ich auf, schaue aus demselben Fenster. Der trübe Ausblick auf die Hauswand zerstört die Stimmung wie im Flug. Doch dann, etwas Neues in der Straße, dieser kleinen Gasse. Mein Blick wandert schnell dorthin, wo ein Mensch die Straße zum Leben bringt. Wer ist es? Einfach nur ein Passant? Nein, diese Kopfbedeckung ist doch interessant! Ein Schal, ein Tuch? Was ist es genau? Haare sind nicht zu sehen. Diese Dame ist doch anders als die anderen Frauen, die ich kenne. Selbst bei der Arbeit geht sie mir nicht aus dem Kopf. Die Kollegen an der Kaffeetafel rauben mir dabei den letzten Nerv mit ihren ewig währenden Uneinigkeiten. Was bilden die sich wieder ein, über Recht und Ordnung zu entscheiden? Dieses Mal ist das Thema eine Frau, eine Bewerbung hier. Ein Kopftuch trägt die Dame? Was ist denn dabei das Problem? Während die beiden so über sie philosophieren, lichten sich in meinem Kopf langsam die Schlieren. „Sie ist zu anders.“ Anders? Wie kann sie denn zu anders sein?



Als ich am nächsten Morgen mit dem Bus zur Arbeit fuhr, sah ich sie wieder, doch diesmal hatte ihr Kopftuch eine andere Farbe. Es ergänzte ihre Kleidung perfekt. Ob sie es wohl jeden Morgen passend auswählt? Eigentlich sind diese Tücher doch eine ganz schöne Sache, gerade wenn die Haare nicht so sitzen, wie sie sollten. Eine weibliche Stimme auf dem Flur reißt mich später im Betrieb aus meinen Gedanken. Kenne ich sie? Nein, sie muss neu sein, normalerweise kenne ich doch alle hier. „Entschuldigung, können Sie mir sagen, wo das Büro von Herrn Hartmann ist?“ „Was willst du denn bitte beim Chef, du Ausländer?“ Ach, die beiden Besserwisser stehen schon wieder bei der Kaffeemaschine, wie sollte es auch anders sein und nehmen kein Blatt vor den Mund. „Ja genau, was willst du hier?“ „Ähm ... Ich bin hier für ein Bewerbungsgespräch.“ „Als ob der so eine wie dich nehmen würde! Erstmal müsstest du dieses Scheißding von deinem Kopf abnehmen.“ „Wir sind hier nämlich in Deutschland, nicht in deiner Türkei!“ „Eigentlich komme ich gar nicht aus der Türkei.“ „Lüg nicht, ich seh' dir das doch an!“ Das geht zu weit, ich muss der Dame helfen! Diese beiden sind echt das Letzte! „Hey! Lasst sie in Ruhe!“ „Wenn die hier anfängt, dann haben wir bald nur noch Ausländer in der Firma!“ „Und eure Kaffeepause ist seit langem vorbei, als geht zurück zu eurer Arbeit!“ Sie nuscheln noch was vor sich hin, bevor sie widerwillig in ihr Büro gehen. „Das Büro von Herr Hartmann ist übrigens hier den Flur runter und dann rechts.“ „Danke!“ „Viel Glück!“ Zum Abschied lächelt sie mir zu – eines der schönsten Lächeln, die ich je gesehen habe. Ich hoffe, ich werde sie hier wiedersehen. Aber meine Kollegen ...

Weiter in meine Gedanken versunken, mache ich mich wieder an die Arbeit, bis es plötzlich an meiner Tür klopft. Es die Dame, die ich heute früh im Bus gesehen habe, und sie ist auch die, die hier ein Vorstellungsgespräch hatte. „Hallo, ich wollte mich nur nochmal für vorhin bedanken...“ „Kein Problem, die beiden sind einfach etwas stur. Wie lief eigentlich das Gespräch?“ „Ganz gut, der Chef hat zum Glück kein Problem mit meinem Hijab. Ich heiße übrigens Jasmina.“ Hijab. Ah, man lernt immer wieder Neues. „Schön, dich kennenzulernen, Jasmina! Kann ich dich mal auf einen Kaffee einladen? Ich kenne da ein schönes Café nicht weit von hier. Da könnten wir uns besser kennenlernen, wo wir doch sicher bald Kolleginnen sind.“ Jasmina strahlte mich an und antwortete: „Liebend gerne!“



Freundschaft

**DIESES BUCH WURDE DURCH FOLGENDE**

**SPONSOREN ERMÖGLICHT**

Bürgerstiftung Schaumburg

Landeskirche Schaumburg-Lippe

Rautenberg Foundation Los Angeles

**KONTAKT FÜR FRAGEN UND ANREGUNGEN**

**Ansprechpartner:** Andreas Kraus

**Telefon:** 057 21 – 725 48

**E-Mail:** [info@stadthagen-synagoge.de](mailto:info@stadthagen-synagoge.de)

**IMPRESSUM**

**Initiator:** Förderverein ehemalige Synagoge Stadthagen e. V.

**Konzept und Fotos:** Volkmar Heuer-Strathmann

**Redaktion:** Volkmar Heuer-Strathmann, Sandra Wolf

**Gestaltung:** KP // visuelle Kommunikation, Katharina Pätzold

**Erste Auflage, 2023**

© Förderverein ehemalige Synagoge Stadthagen e. V.

**[WWW.SPUREN-SCHREIBEN.DE](http://WWW.SPUREN-SCHREIBEN.DE)**

**Indem wir Spuren anderer Menschen  
freilegen und genauer hinsehen,  
öffnen wir uns:**

Für ihre Erwartungen und Erfahrungen,  
für ihre Träume und Verluste,  
für ihr Schicksal.

Wo kommen wir an,  
wenn wir uns Zeit nehmen,  
die Schritte längst Gegangener nachzuwandern?  
Ihre Spuren sichtbar zu machen,  
ist auch eine Begegnung mit der Zukunft.

NINA DOPHEIDE



EHEMALIGE  
**SYNAGOGUE**  
STADTHAGEN